

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No. 326.

Freitag den 22. November.

1867.

Bekanntmachung.

Das Ausklopfen von Dedern auf dem Fleischerplatze resp. auf den daselbst sich befindenden Barrièren wird hiermit bei Strafe verboten. Leipzig, den 18. November 1867.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Thon.

Heiliger Schmerz.

Tröstensamkeit, umfang mich
Mit deinem heilig ernsten Frieden!
Lang suchte dich die wunde Brust,
Oh du ihr würdest spät beschieden.
Rings Alles still! Gedämpft nur tönt
Von fern her das Geläut' der Glocken —
Fast ist's wie in der Weihnachtszeit,
Und lauschen muß ich süßerschrocken.

Wie aus des Berges Zauberei'n
Tannhäuser reuig einfiel gegangen,
Entflieht das Herz der holden Bein,
In deren Arm es lag gefangen.
Der Friede lehrt, die Kinderzeit,
Das Haupt verklärt von Heil'genschein,
Und über läuft die volle Brust,
Und leise, leise muß ich weinen.

Und wie die Thräne niederrinnt,
Erstehet der Lenz mit tausend Blüthen:
Noch einmal will lieb Mütterlein
Die ersten meiner Schritte hüten;
Des Vaters Auge ruht auf mir
Voll Innigkeit mit frommer Treue —
Da wird die Thräne zum Gebet,
Da grünt der dürre Stab der Reue.

Ja, wer so recht von Herzen will
In eines Engels Nähe beten,
Muß heute vor der Aeltern Bild,
Muß still an seine Wiege treten.
Des Muschelhuts bedarf es nicht,
Des Pilgerkleides und des Stabes:
Ein fromm Erinnern trägt dein Weh
Zur Schwelle dieses heil'gen Grabes.

Der Aeltern Ruß wird ihre Lieb'
Auff Reue deinem Leid verkünd'gen,
Die Mutterthran', um dich geweint,
Ihr demuthvolles Kind entsünd'gen.
Im Angesicht des Aelternpaars,
Und hättest du ein Herz von Steinen,
Wirft du empfinden heil'gen Schmerz
Und bitterlich wie Petrus weinen.

Die Goethe-Büste in der Aula.

Von mancher Seite wird, wie man hört, die Meinung ausgesprochen, die Goethebüste in der Aula lasse, so schön an sich sie sei, die rechte Ähnlichkeit mit unserm Dichtersfürsten vermissen. Es ist dies eine irrige Meinung. Die Männer, welche den Künstler beauftragten, gerade diese Büste zu copiren, handelten gar wohl bedacht. Zunächst kam es ja darauf an, durch die Büste in der Aula an den jungen, den werdenden Goethe zu erinnern. Dies würde nicht geschehen sein, wenn man, wie wohl Einige wünschten, eine Copie z. B. der bekannten Goethe-Büste von Rauch aufgestellt hätte, denn diese würde ein Bild des alten Goethe, des hohen Meisters, des „geheimen Rathes“ gegeben haben.

Die Büste, welche wir jetzt besitzen, ist eine zwar vergrößerte, aber treue Nachbildung jener gefeierten Schöpfung von Trippel, deren Original die Bibliothek in Weimar schmückt und stets die allgemeinste Bewunderung erregt hat. Sie stellt Goethe als jugendlichen Apoll dar, weil er nicht nur eine ungewöhnlich hohe geistige Begabung, sondern gleichzeitig eine seltene körperliche Schönheit besaß. Schrieb doch Wieland kurz nach Goethe's Ankunft in Weimar:

Mit einem schwarzen Augenpaar,
Zaubernden Augen mit Götterblicken,
Gleich mächtig zu tödten und zu entzücken
So trat er unter uns, herrlich und hehr,
Ein ächter Geisteskönig daher.
So hat sich mir in Gottes Welt
Ein Menschensohn nur dargestellt!

Der Bildhauer Alexander Trippel, der Sohn eines armen Tischlers in Schaffhausen und dort 1744 geboren, arbeitete die Büste im Jahre 1787 in Rom, wo sich der damals achtunddreißig Jahre alte Dichter mit seinem Freunde Moritz ebenfalls befand. „Gabe ich Dir schon gesagt“, schrieb Goethe an seinem Geburtstage in jenem Jahre, „daß Trippel meine Büste arbeitet? Der Fürst von Waldeck hat sie bei ihm bestellt“, und am 12. September darauf: „meine Büste macht ein gutes Ganze und ist in sehr solidem Styl gearbeitet, auch sehr gut gerathen. Jedermann ist zufrieden damit, und ich habe nichts dagegen, daß die Idee, als hätte ich so ausgesehen, in der Welt bleibt. Sie wird nun in Marmor ausgeführt.“

Moritz aber, der Kunstkenner, schreibt in seiner Zeitschrift „Italien und Deutschland“ 1789; 2. Heft S. 64: „Die Büste des Herrn von Goethe ist nach dem Leben modellirt. Nicht nur die Hauptformen, sondern auch die individuellsten Züge sind mit der Wahrheit gebildet, daß man sie nicht verkennen kann, obwohl das Costüm der Alten das Auge auf den ersten Anblick immer etwas befremdet und der auffallenden Ähnlichkeit einer Büste so viel benimmt, als dieselbe dadurch an Kunstschönheit gewinnt.“

„Die sanft gewölbte Stirn mit den zwei Einschnitten da, wo sich die Augenbrauen trennen, das schöngeformte Auge, die dreianigliche Nase*) sind in der Büste Goethes sehr glücklich nach-

*) „Als ich“, setzt Moritz in einer Anmerkung hinzu, „bei dem Aufenthalte des Herrn von Goethe die Ehre hatte, in seiner Gegenwart eine Büste Hadrians, eines der vorzüglichsten Bildnisse des Alterthums, zu besehen, gab der Zufall, daß ich den Kopf des Kaisers und den davor stehenden Dichter in einem Gesichtspunct bekam, der mir wegen der bemerkten Ähnlichkeit der Nase, der beiden Einschnitte über denselben und des Mundes auffallend war. Ich machte ein paar Künstler, die mit in der Gesellschaft waren, darauf aufmerksam, und die Ähnlichkeit besagter Theile strappte sie nicht minder.“